

Zivilgesellschaft von Rechts : die Erfolgsstory der Zürcher SVP [Hans Hartmann, Franz Horvath]

Autor(en): **Müller, Thomas-Christian**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im dritten Teil werden die heutigen drogenpolitischen Versuche beschrieben, vor allem die Substituierung durch Methadon, die Einrichtung von Fixerräumen und die Frage einer kontrollierten Abgabe von Heroin. Man kann es dabei, je nach Perspektive, den Autoren als Verdienst oder als Manko anrechnen, dass sie an dieser Stelle vor allem Fragezeichen setzen und die existierenden therapeutisch-politischen Konzepte mit kritischer Distanz betrachten. Wenn ich geneigt bin, solche Zurückhaltung eher für ein Manko zu halten, dann deswegen, weil sie zwar von intellektueller Redlichkeit zeugt, aber nicht geeignet ist, den notwendigen politischen Druck aufzubauen, der alleine eine Veränderung bewirken könnte.

Das verringert aber insgesamt nicht den Wert dieses Bandes gerade für diejenigen, die die aktuellen Diskussionen vielleicht verfolgen, in ihren Implikationen jedoch mangels Hintergrundinformation nicht immer verstehen. Die politische, gesellschaftliche und ideologische Genese dessen, was wir verkürzt «Drogenproblem» nennen, arbeiten die Autoren pointiert heraus und liefern damit neben den vielen Einzeldarstellungen eine knappe Gesamtschau, die sich für alle Interessierten mit Gewinn liest.

In diesem thematischen Zusammenhang wäre hinzuweisen auf eine historische Gesamtdarstellung der Droge Alkohol von Hasso Spode, die bisher in dieser Ausführlichkeit fehlte.

Zwar sind therapeutische Fragen in diesem Buch nicht angesprochen, aber sein Ausgangspunkt ist sehr vergleichbar: «Wer die «Sucht» aus ihrem kulturellen Kontext, ihrer Geschichtlichkeit, herauslöst, setzt als gegeben voraus, was es erst zu erklären gilt.» (S. 10). Aus dieser Perspektive heraus bietet der Autor eine grossangelegte Darstellung deutscher Alkohol-, Trink- und Trunkenheitsgeschichte «zwischen Historischer An-

thropologie (bzw. Kulturosoziologie) und Historischer Sozialwissenschaft (bzw. Sozialgeschichte)» (S. 12). Er stützt das in seiner Materialfülle beeindruckende Panoramabild auf die Fülle älterer Kulturgeschichtsschreibung, auf zeitgenössische Beschreibungen und die eher schmale einschlägige sozialhistorische und -wissenschaftliche Literatur und bettet dies alles ein in einen theoretischen Rahmen, der seine Begriffe vor allem aus der Zivilisationstheorie und den vielfältigen mentalitätsgeschichtlichen Arbeiten nimmt.

Insgesamt zeichnet sich diese Darstellung weniger dadurch aus, völlig neue Thesen vorzutragen, als vielmehr dadurch, die Vielzahl verstreuter Beobachtungen und Analysen bündig und kompakt zusammenzufassen und zu einem Gesamtbild zu integrieren. Ein solches Gesamtbild ist nun tatsächlich neu, und Spode hat das Verdienst, eine umfassende und differenzierte Darstellung der «Macht der Trunkenheit» vorzulegen, die sowohl sozialwissenschaftlichem wie historischem Anspruch genügt.

Aldo Legnaro (Köln)

**HANS HARTMANN UND FRANZ HORVATH
ZIVILGESELLSCHAFT VON RECHTS
DIE ERFOLGSSTORY DER ZÜRCHER SVP**

REALOTOPIA, BÜLACH 1995, 180 S., FR. 18.80

Ein Blick in die Inserateseiten der Schweizer Presse bestätigt tagtäglich, was Hans Hartmann und Franz Horvath in ihrem Buch aufzeigen. Seit bald zwei Jahrzehnten befindet sich die SVP in einem aggressiven und millionenteuren Dauerwahlkampf und ist damit vor allem im Kanton Zürich erfolgreich. Mit ihren Inseratekampagnen und ihren fast wöchentlich stattfindenden Publikumsver-



staltungen bestimmt diese seit 1977 von Christoph Blocher präsidierte Partei das politische Klima in der Stadt Zürich und liefert in der ganzen Schweiz regelmässig hektischen Polit-Gesprächsstoff.

Was die beiden Autoren (beide sind Historiker und Mitarbeiter beim links-kritischen Monatsmagazin MOMA) ursprünglich als eine «unheimliche Erfolgsgeschichte der SVP» schreiben wollten, offenbarte sich ihnen im Verlaufe des umfangreichen Quellenstudiums zunehmend als «bemerkenswerte Passivität» der übrigen Schweizer Parteien gegenüber der erfolgreichen SVP.

Die Kritik an der Volkspartei und deren Politik auf das Schlagwort «Populismus» zu reduzieren, das greife – so das Fazit – als Analyse zu kurz und sei ebenso falsch, wie der von vielen Medien und Publikationen gepflegte Personenkult um Christoph Blocher. Gefordert sei eine «seriöse Auseinandersetzung», um Erklärungen zu erhalten, wie es dieser Partei gelingt, mit einer neokonservativen, teilweise in sich widersprüchlichen Wertesammlung (Gemeinschaft, Verantwortung, Mittelstand, Ordnung, Familie) und einem professionellen Parteaufbaukonzept neue Wählerschichten anzusprechen, neue Themenfelder ideologisch zu besetzen und erfolgreich eine Doppelrolle zwischen fundamental-konservativer Oppositionshaltung und Regierungsbeteiligung zu spielen.

Die spannend zu lesende Darstellung basiert auf einer sorgfältigen Auswertung der parteieigenen Zeitungen («Zürcher Bauer», «Der Zürcher Bote») und beschreibt im ersten Teil die Entwicklung der anfangs der 70er Jahre aus der Bauern, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) hervorgegangenen SVP. Im Zentrum steht die Zeit vor und nach der Wahl Blochers zum Parteipräsidenten sowie die von ihm eingeschlagene «klare Marschrichtung». Im zweiten Teil wird der «Durchbruch»

seit Mitte der 80er Jahre thematisiert, als die Partei bis zum Wahljahr 1991 zur stärksten Kraft im Kanton Zürich aufstieg. Unter der straffen Führung von Blocher und des Parteisekretärs Hans Fehr wurde parteiinterner Dissens (z. B. in der Auseinandersetzung um das neue Eherecht 1984, in der Umweltpolitik oder in der Frauenpolitik) überwunden. Später nutzte die Partei die steigende Arbeitslosigkeit der 90er Jahre für eine Verbindung ihrer Deregulierungskampagne mit der Oppositions- und Abschottungspolitik; das Resultat der EWR-Abstimmung Ende 1992 war der negative Höhepunkt.

Am Schluss zeigen die beiden Autoren Ansätze für eine kritische Auseinandersetzung mit der Ideologie der SVP, der das Ende des Arbeitsfriedens, die Bekämpfung des Sozialstaats sowie ein autoritäres Rechtsverständnis als «liberal» gelte. Für die Partei sei, wie die neuesten Kampagnen andeuten, der moderne demokratische Rechtsstaat mit seinen Grundrechten untauglich geworden. Hier müssten die «liberal denkenden Linken und die sozial denkenden Liberalen» ansetzen und eigene Perspektiven einer wirklich liberalen und sozialen Politik entwickeln, worin Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz und Gleichheit ihren festen Platz haben.

Das Buch von Franz Horvath und Hans Hartmann ist bewusst keine «definitive» Geschichte der Zürcher SVP. Und auch wenn sie sich vorwiegend auf den Kanton Zürich konzentrieren und die gesamtschweizerische Dimension des Phänomens SVP kaum einbeziehen, ein wertvoller und informationsreicher Diskussionsbeitrag ist dieses Buch allemal –, gerade im Hinblick auf die kommenden Wahlen und für die linken Parteien.

Thomas Christian Müller (Zürich)